



## Sechstes Kapitel.

Worin der Storch mittheilt, was ihm ein Fischlein von den Wundern  
des Meeres erzählt hat.

Schon der Abend leise naht,  
 Herrn Storch die Ente freundlich bat:  
 „Erzähl', du vielgereister Mann!“  
 Da hub Herr Klapperbein auch an:  
 „Noch füllt ein Bild groß meine Seele,  
 Ich sah das ungeheure Meer! —  
 Von dessen Wundern ich erzähle. —  
 Ich ging an seinem Strand umher,

Und horchte seinen wilden Wogen,  
 Die donnernd kamen hergezogen,  
 Sah schäumend an die Klipp' sie schlagen,  
 Vernahm der Brandung furchtbar Zischen,  
 Wobei des Sturmwind's dumpfes Klagen  
 Wie Geisterchor erbraust dazwischen.  
 Was wohl im tiefen Meeresgrunde,  
 Manch großes Gotteswunder ruht!  
 So dacht' ich, wünschend davon Kunde,  
 Wie man oft gerne Wünsche thut. —

Da warf ein Fischlein zu der Stelle,  
 Wo ich just stand, die Fluth der Welle.  
 „O,“ rief's mit tiefbetrübtem Blick,  
 „Trag' Vogel mich in's Meer zurück! —  
 O, woll' mein kleines Leben schonen,  
 Ich will dich gern dafür belohnen!“  
 Es glänzten purpurn seine Flossen,  
 Der Schuppen Gold hielt es umschossen.  
 Ich trug es in die salzige Fluth,  
 Da rief es: „Du bist brav und gut!  
 Drum wünsch' dir was, ich will erhören  
 Und dir dann deinen Wunsch gewähren.“

Ich bat darauf: „Goldfisch, verkünde,  
 Wenn du es kannst, ich bitte dich,  
 Was bergen nur die Meeresgründe?  
 Da unten ist's wohl fürchterlich?“ —

„Das ist's,“ sprach er, „indeß die Freude  
 Wohnt auch in eines Fisches Brust:  
 So schwimmen in das Meer, das weite,  
 Das ist des Fischleins größte Lust.  
 Hoch auf der Fluth darf ich auch schauen  
 Des Himmels Glanz, den tiefen blauen;  
 Fahr' ich jedoch zur Tiefe nieder,  
 Dann schwindet bald des Himmels Licht,  
 Ein feurig Geld umhüllt die Glieder,  
 Bald füllet Staunen das Gesicht;  
 Denn tiefer wird's bald blutig roth,  
 Am Ende schwarz, wie Nacht und Tod.  
 Glück blüht' nur unterm Himmelshaus,  
 Hier thronen nur Schrecken, Furcht und Graus. —

Ob schon hier keine Sonne lacht,  
 Gott machte uns das Auge helle,  
 Wir sehen in der finstern Nacht  
 Die kleinsten Wesen dort zur Stelle.  
 Ein ewig Schaffen und Verderben,  
 Der Mord lebt da mit stiller Wuth,  
 Ein lautlos, banges, elend Sterben  
 In jener grau'gen Tiefe ruht. —  
 Von Ewigkeit ein düstres Schweigen! —  
 Hier singt kein Vöglein auf dem Baum,  
 Kein Sonnenstrahl spielt in den Zweigen,  
 Nicht Freud' und Jubel füllt den Raum. —

Hier lebt nur Haß, haust nur Verschlingen,  
 Ein Jagen nur und ein Entflieh'n;  
 Nur Wesen, die Vernichtung bringen,  
 Sieht man in finst'rer Tiefe zieh'n. —  
 Wieviel sich drunten auch verzehren,  
 Gott hat mit Weisheit da bedacht,  
 Daß sie unendlich sich vermehren  
 Ohn' Ruh' und Rast, bei Tag und Nacht.  
 Voll Glück lebt ihr auf blüh'nder Flur:  
 Gott hat euch Licht und Lust gegeben;  
 Wir kennen die Vernichtung nur,  
 Wir leben Angst nur und mit Beben.  
 Stumm, lautlos, ohne Jammersehrei  
 Zerreißt das Opfer bald der Hai,  
 Gefräßig ist die Meerhyäne,  
 Nur Blut färbt seine scharfen Zähne.  
 Der Hammersfisch, sein Spießgefelle,  
 Raht schreckhaft sich mit Pfeileschnelle. —  
 Der Stachelrochen Angestalten  
 Anzieh'n der Klippen Lackschnecken.  
 Weh dem, der sie nicht zeitig sieht!  
 Verloren ist, wer da nicht flieht! —  
 Scheußliche Klumpen, Mißgestalten,  
 Die auf dem Grunde fest sich halten,  
 Mit Würgen, Saugen, Stechen, Kriechen,  
 Entweder sterben oder siegen. —

Im tiefsten Schlamm, mit tragem Gange,  
Wälzt sich des Meeres Riesenschlange,  
Sie wühlt, verdirbt mit Schreckgeberde,  
Was vor ihr liegt auf nasser Erde. —  
Ihr habt zum Schrecken die Hyäne,  
Den Tiger, der Verderben bringt;  
Euch Opfern gab doch Gott die Thräne,  
Den Wehruf, der zum Himmel dringt.  
Hier weint man nicht, hier ist kein Klagen,  
Still wird man aus der Welt getragen.  
Und dennoch Manches Gott gebent  
Auch hier, was Aug' und Herz erfreut.  
Auch drunten giebt es grüne Auen,  
Die sehen sich wie Gärten an;  
Auch Wälder, Sträucher sind zu schauen,  
Daran man sich erquicken kann.  
Dem Urwald gleich steht Pflanz' an Pflanze,  
Oft krüpplich, oft den Palmen gleich;  
Doch riesig hoch gedeiht das ganze,  
So wunderbare Pflanzenreich. —  
Ja, in den herrlichsten Gestalten  
Sieht man die Formen sich entfalten,  
Vom allerkleinsten zarten Moose  
Bis zu des Meeres Riesenrose.  
Der Birnentang, des Meeres Palme,  
Gorgonien mit dem Fächerhalme

Und tausend Andre, die da leben,  
 In stets bewegten Fluthen beben;  
 Ihr Colorit glänzt wunderbar  
 Grün, purpurn, roth und gelb und blau,  
 D'ran klebt die farb'ge Schneckschaar,  
 Um zu erhöh'n den Zauberbau.  
 Am Grunde ruh'n die Muschelschalen,  
 Erstaunenswerth oft an Gestalt;  
 Mit Worten kann man kaum es malen,  
 Wie schön sie sind und mannichfalt.  
 Palästen gleich, wie Purpursäulen  
 Sieht man Korallenbänke steh'n,  
 D'rin Tausende von Thieren weilen,  
 Um spurlos wieder zu vergeh'n.  
 In diesem ries'gen Zauberlaale  
 Die Perle ruht in sicherer Schale,  
 Die Taucher in die Tiefe führt,  
 Damit als Schmuck sie Menschen ziert.  
 Gleich ungeheuren Silberkränzen  
 Sieht man den Perlenmutter glänzen:  
 Oft Thürmen ähnlich, stolz und hehr  
 Sind Zierden sie dem Riesenmeer. —  
 In solchen märchenhaften Räumen —  
 Der'n Herrlichkeit kein Wort beschreib't —  
 Im Grunde unter Riesenbäumen  
 Manch' Wunder noch sein Wesen treibt.

Denn sieh! — dort schwimmen manche Heerden  
 Von Fischlein, gold und blau und grün,  
 Die rasch mit hurtigen Geberden  
 Hin durch die stillen Wälder ziehn.  
 Wie Sterne blitzend, Goldgefunkel  
 Sind leuchtend sie im Meeresdunkel.  
 Dazwischen in den tiefen Wogen  
 Kommt traurig einsam hergezogen  
 Der Mondfisch mit dem Silberschein  
 Und schwimmt hell in die Nacht hinein.  
 Und andre Fische, Millionen,  
 Das dunkle Wunderland bewohnen.

Ach! Trauer füllt die bangen Seelen  
 Trotz allem Schönen, was da ruht —  
 Es ist und bleibt ein banges Quälen  
 In stiller, einsam salz'ger Fluth. —  
 Doch schwindet mir des Herzens Weh,  
 Wenn ich herauf zur Fläche schwimme  
 Und blick' zum Himmel in die Höh'. —

Da ruft in mir eine Stimme:  
 Wie doch der Nacht die Freud' gebricht,  
 Gedeih'n bringt nur des Himmels Licht! —  
 Wohl dem Geschöpfe, dem gegeben  
 In frischer Luft hat Gott das Leben! —  
 Voll Sehnsucht nach dem Licht dort oben  
 Erhebt die Pflanz' vom Meeresgrunde

Ihr Blätterhaupt, um Gott zu loben,  
 Zu jeder Zeit, zu jeder Stunde! —  
 So strebt sie nach der Tageshelle,  
 Da ruht sie aus im Rosenlicht,  
 Bis, ach! zerstört von einer Welle,  
 Ihr Blum' und Blatt vom Stengel bricht! —

O! jauchzet laut, ihr edlen Wesen,  
 Die frei ihr könnt auf Erden geh'n,  
 Die Gott zum Best'n auserlesen,  
 Könn't' athmen und zum Himmel sehn!  
 Und preist' voll Jubel jede Stunde  
 Ihn, der euch dort das Leben gab;  
 Lobt Gott, der selbst im Meeresgrunde  
 Die Wunder schuf bei Nacht und Grab! —

Vergeßt es nicht, voll Dank lobsingt,  
 Daß brausend es zum Himmel dringt:  
 Dir, Gott, der 's All' so wohl gemacht,  
 Den Sternenglanz am Himmelsaal,  
 Die grüne Erd', die Meeresnacht,  
 Ja, Gott, dir dank ich tausend mal! —

So sprach das Fischlein. Als ich stand,  
 Erstaunt ihm Dankesworte sagte,  
 Es hurtig in der Fluth verschwand,  
 Wohin zur Rettung ich es brachte.

Nest süß! ich recht die Freude mein,  
 Daß ich als Storch im Nest geboren,

Verleiher herz'ger Kinderlein;

Zur Freude also auserkoren. —

Noch lobte fort das wilde Meer,  
Die Brandung zischt' am nahen Riffe,  
Und auf den Wogen rings umher  
Da segelten die stolzen Schiffe.  
Jetzt schwang ich mich zum Himmelsraum  
Und zog hierher zur Heimath wieder,  
Bis ich erreicht des Dörslein's Baum,  
Worauf mein Nest, dort flog ich nieder.  
Da stets mein Aahen Freude bringt,  
Manch' Kind mir Lobeslieder singt.  
Denn komm' ich — rufen sie: Hurrah!  
Der Storch ist da, der Frühling nah! —  
Bau ich ein Nest hoch auf ein Haus,  
Da, spricht man, kehret ein das Glück;  
Zieh' ich im Herbst gen Süd hinaus,  
Dann ruft man: Kehre bald zurück! —  
Wie mich dies Alles glücklich macht! —  
Ich wünsche Jedem d'rum das Beste,  
Und dir, Frau Ente, gute Nacht;  
Ich muß zum Dorfe nach dem Neste!“

